

21. IV. 1918

Girardi gestorben.

„Dann leg' ich meinen Hobel hin — Und sag' der Welt adje!“ So hat uns der gemütsinnige Valentin sein Hobellied ins Herz gesungen, so ahnungsvoll, als hätte er stillgefaßt den Blick gerichtet auf das ewige Dunkel. Tiefe Ergriffenheit ging aus von diesem Komiker, diesem Späsmacher auf alle Hörer. Und nun hat ihn, dessen Auftreten im Burgtheater noch vor wenigen Tagen angekündigt war, der grausame Tod „gezupft“, hat sein unerbittliches „Brüderl, komm“ geflüstert, und Valentin hat ruhig seinen Hobel hingelegt.

Es gibt keinen, den die Wehmüt nicht beschleichen sollte, wenn er das Hinscheiden Alexander Girardis erfährt. Das war einer der freigebigen Freuden spender und Sorgenbrecher, von Natur und Kunst gleichmäßig geweiht, um einen lichten Schimmer von Heiterkeit und Gemütlichkeit über den harten Ernst des Lebens zu breiten. Nehmt alles nur in allem: der Girardi war ein echter Volkskünstler, ein großer Volkskünstler. Er wäre nicht die einziggeartete Er-

scheinung geworden, wenn sein Künstlertum in der Unterhaltung der Massen, in der Schaffung leichten Zeitvertreibs an eine wenig unterscheidende Theaterbesucherschaft begrenzt gewesen wäre. Was der Persönlichkeit dieses Komikers das Gepräge gab, das war vielmehr die Herkunft seiner Kunst aus dem Volke, das Emporwachsen seiner Kunstübung aus dem gesunden, angestammten Volksgrunde, aus der gutösterreichischen, gutwienersischen Art. So war der Girardi einer der bodenständigsten Künstler, die jemals mit ihrer Begabung auf die Bevölkerung eingewirkt. Weil aber alle diese liebenswürdigen, von lustiger Drolligkeit bis zu scharf erschauender Empfindungskraft aufsteigende Darstellungskunst ein richtiges Abbild des Volkes gewesen ist, wie es lacht und weint, wie es fühlt und spricht und singt, ist Alexander Girardi der Liebling aller gewesen, der Kandi, unser Kandi, wohl einer der populärsten Künstler, die Wien jemals besaßen.

So ist dieser in seiner Lebensführung und seinem Gehaben bescheidene, bürgerlich ehrenhafte Schauspieler, den die sogenannten Vorstadttheater länger als viereinhalb Jahrzehnte festhielten, gleichsam zum wandelnden Wahrzeichen unserer Bevölkerung in ihrer gefälligsten und besten Eigenart geworden. Nur meine man nicht, daß glückliche, angeborne Instinkte, das natürliche Talent ausgereicht hätten, diesem Bühnenkünstler den Ausdrucksreichtum zu geben, der es ihm ermöglichte, so meisterlich alle Saiten der Volksseele erklingen zu lassen. So schlicht er sich gab, so bewußt war er in eingebornem und durchbildetem Verständnis, so war er durchdrungen von jenem leitenden Pflichtgefühl, das in Schillers Mahnung an die Künstler sich ausspricht: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben — bewahret sie.“ Es ehrt den heimgegangenen Schauspieler, den Komiker, daß er die Würde seines Standes, seines Kunstberufes zu wahren wußte, wie es seine so außerordentlich zahlreichen Anhänger ehrt, daß sie die Empfindung hatten für die edle, persönliche Note dieses Bühnenkünstlers.

So hatte diese Laufbahn in schön entwickeltem Aufstieg auf die Bretter der ruhmreichsten Theaterbühne Oesterreichs geführt. Als starker Anwalt der Volksmuse hielt Girardi seinen Einzug im Burgtheater, alle die sich ihm entgegenstellenden Bedenken überwand der unwiderstehliche Zauber seiner Persönlichkeit im Verein mit einer zu abgeklärter Reife gebieheren Macht über alle Ausdrucksmittel. So auf glückbeglänztstem Höhepunkt des Lebens und Strebens angelangt, wurde der Günstling der Götter und Menschen durch den jähen Zugriff einer plötzlich hereingebrochenen Krankheit gefällt. Ein graujames Schicksal setzte die Vernichtung knapp neben die Erfüllung. Oder soll man den Künstler glücklich preisen, der noch ganz von dem Glanze des Ruhmes und der Wärme der Liebe umstrahlt, von dannen gegangen? Girardi durfte seine guten Augen schließen mit dem schönen Bewußtsein, daß das Volk ihn und seine Kunst zu seinen wertvollen Besitzümern gezählt. So wird ihn ein herzliches Andenken über das Grab geleiten.